

klar, wie völlig unzureichend man dem Erlösungswerk Jesu Christi und dem ganzen Christentum gerecht wird, wenn man es — mit Berufung auf das „Rette deine Seele“ — als individualistische Angelegenheit interpretiert. Verf. zeigt, wie in der Gemeinschaft, deren Haupt Christus ist, das Ganzheitsgesetz in unvergleichlich höherem Grade verwirklicht ist als in jeder anderen Gemeinschaft, weil der Ziel- und Sinnbereich dieser Gemeinschaft umfassender ist und den Menschen tiefer bis in den innersten Personkern ergreift, als dies in jeder denkbaren anderen Gemeinschaft der Fall sein könnte, und wie ebenso das Subsidiaritätsprinzip gilt, indem auch das Glied am geheimnisvollen Leibe Christi nicht *nur* Glied ist und darum in seiner Personhaftigkeit durch das Subsidiaritätsprinzip geschützt ist. Das Glied am geheimnisvollen Leibe Christi findet aber gerade in seiner Hinordnung auf und Verbundenheit mit dieser Gemeinschaft und ihrem Haupt seine persönliche Vollendung in der Herrlichkeit Gottes.

Die mit ebensoviel innerer Wärme als Geistesschärfe geschriebenen Ausführungen dieses Teils sind ein verheißungsvoller Anfang. Bei diesem Anfang darf es aber nicht bleiben. Um ihn weiterzuführen, sollten Dogmatiker und Sozialwissenschaftler sich zusammentun; ein solches team-work von dogmatischen Theologen und Sozialwissenschaftlern könnte auch die Brücke schlagen zur Herstellung eines Kontaktes zwischen Pastoraltheologie und empirischer Sozialforschung, die beiden Teilen überaus fruchtbare und dringend wünschenswerte Anregungen vermitteln könnte.

Mit dieser Arbeit von Th. Geppert hat das Institut für christliche Sozialwissenschaften an der Universität Münster (Leiter: Prof. Höffner) seine geplante Schriftenreihe sehr glücklich und verheißungsvoll eröffnet.

O. v. Nell-Breuning S. J.

Quell, G., *Wahre und falsche Propheten. Versuch einer Interpretation* (Beitr. z. Förd. christl. Theol., 46, 1). gr. 8^o (218 S.) Gütersloh 1952, Bertelsmann. 17.— DM.

Das Kernproblem der Prophetie ist erfaßt, wenn die Frage gestellt wird: „Was ist ein wahrer, was ist ein falscher Prophet?“ (9) Seine Schwierigkeit liegt jedoch nicht so sehr in der Formulierung einer handlichen theoretischen Begriffsbestimmung beider Typen, sondern im Aufzeigen eines zuverlässigen Kriteriums, nach dem sie im konkreten Fall beurteilt und unterschieden werden können. Und doch muß diese Entscheidung immer gefällt werden, wenn Menschen mit dem Anspruch direkter Gottesoffenbarung auftreten und Glauben fordern. Wo immer Gotteswort in seiner Gültigkeit ehrlich in Frage gestellt wird, konzentriert sich die Kritik und der Zweifel auf die Person des menschlichen Vermittlers, ob er wirklich in der Wahrheit und Autorität Gottes spreche oder nicht. Wie soll er sich ausweisen? Q. behandelt, nach einer scharf bohrenden systematischen Einführung („Das Problem“, 9—43), diese Frage nach dem Kriterium, bei dem aber auch die Frage nach dem Wesen sich immer wieder von selbst ergibt, nur für den Bereich der altprophetischen

In eindringlicher, oft recht scharfer und manchmal überspitzter exegetischer Analyse untersucht er in zehn Kapiteln außer einigen lehrhaften Anweisungen des Dt vor allem jene Prophetengeschichten und Prophetensprüche, aus denen sich ein Beitrag zur positiven Lösung der Frage erhoffen läßt. Am markantesten sind jene Episoden, in denen entweder Propheten rivalisierend gegeneinander aufstehen und dramatisch Gotteswort gegen Gotteswort gestellt wird, wie bei Jeremias und Hananias (Jer 28), bei Michäas ben Jimla und den vierhundert Baalspropheten (1 Kön 22) und in mehr privatem Rahmen bei dem jüdischen Gottesmann und dem alten Propheten von Bethel in 1 Kön 13, oder wo die kanonisch anerkannten Propheten einseitig gegen ihre Berufskollegen polemisieren oder auf Skepsis bei ihren Hörern stoßen. In diesen und ähnlichen Texten erscheint das Problem in seiner ganzen Aktualität und Vielschichtigkeit; aber es bietet sich nirgends ein rationales Kriterium an, das so bis zum Kern der Sache vorstoßen würde, daß es allgemeingültig als Maßstab für Wahr oder Falsch an jeden Menschen gelegt werden könnte, der prophetische Autorität für sich in Anspruch nimmt. Gewiß, es gibt grobe Fälle, in denen die Entscheidung relativ leicht und sicher geht. Wo ein Prophet zum Abfall von Jahwe rät (Dt 13) oder in seiner persönlichen Haltung jeden sittlichen Ernst vermissen läßt (vgl. etwa Mich 3), ist er damit als falscher ge-

stempelt. Der bewußte Schwindler und Scharlatan gehört überhaupt nur ins Vorfeld des Problems. Denn er besitzt kaum jene stoßkräftige Dynamik des „Geistes“, die unmittelbar Glauben erzeugt. Diese kann erst entstehen bei subjektivem, ehrlichem Überzeugtsein von der eigenen Sendung. Darum ist das Problem nicht: wahrer Prophet oder Heuchler, sondern es ist die Frage nach der Unterscheidung der „Geister“. Denn pneumatische Kraft kommt nicht bloß aus dem Geiste Jahwes, und sie kann auch bei falschen Propheten so stark sein, daß selbst ein wahrer Prophet, geschweige denn ein laienhafter Hörer, sich ihr nicht zu entziehen vermag, wie Jeremias von Hananias nicht bloß vor den Hörern glatt aus dem Felde geschlagen, sondern offensichtlich auch selbst so beeindruckt wird, daß er erst durch einen neuen, ausdrücklichen Gottesspruch Klarheit erhält, daß sein Gegner nicht von Gott gesandt ist. Darum kann auch dieses „Wehen des Geistes“, dieses starke, irrationale Fluidum, das gefangenimmt, kein zuverlässiges Kriterium sein. Und wenn 1 Kön 22 es gar so deutet, daß auch bei den falschen Propheten die mitreißende Geistesmacht von Jahwe kommt (wenn es auch nicht direkt „sein“ Geist ist) und von ihm ausdrücklich gesandt wurde, zu verführen und zu verderben, während andererseits auch wahre Propheten gesandt werden können, das Volk zu verstocken (Js 6) und in den Untergang zu bringen, dann wird die Aporie des AT bei der Diakrise des prophetischen Geistes vollends sichtbar. Da hilft es auch wenig, wenn das Dt nüchtern empfiehlt, die Erfüllung als Kriterium der Wahrheit abzuwarten. Denn das ist bei all den Prophetensprüchen nicht möglich, die aktuelle Gottesweisungen enthalten (und diese sind die Regel), und selbst die eigentlichen Voraussagen wollen ja schon vorgängig zur Erfüllung Heilsglauben wecken oder Umkehr bewirken und verfehlen ihren aktuellen Zweck, wenn sie auf kritisches Zuwarten stoßen. Der eigentliche Bereich des Problems: wahrer oder falscher Prophet, ist ja nicht die Stellungnahme der Nachgeborenen, sondern die notwendige Jetzt-Entscheidung des Zeitgenossen bei der aktuellen Begegnung mit dem sprechenden Propheten.

Diese wenigen und vereinfachten Aspekte zeigen schon, daß es nicht nur für den Exegeten, sondern ebenso für den systematischen Theologen ein wichtiges und erregendes Problem ist, dessen at Material hier mit einem starken Bemühen um Objektivität, aber doch auch mit einer deutlichen Färbung durch protestantische Glaubenstheologie diskutiert wird. Q. ist offenbar nicht der Überzeugung, es klar gelöst zu haben. Seine „abschließenden Erwägungen“ des letzten Kapitels (206 ff.) beginnt er mit dem Satz: „In aller Form ein Fazit zu ziehen, getraue ich mich nicht.“ Ich auch nicht. Es bleibt noch zu sagen, daß Q. nirgends auf das Wunder im technischen Sinn als diakritisches Zeichen eingeht, wie es dem Moses in Ex 3 ff. als ausdrückliche Legitimation gegeben und von Isaias dem Achaz (Is 7) angeboten wird.

J. Haspecker S. J.

Vaganay, L., *Le problème synoptique. Une hypothèse de travail* (Bibl. de Théol., Série III, vol. 1). gr. 8° (XXIII u. 474 S.) Tournai 1954, Desclée. 200.— Fr. bel.

Levie, J., S. J., *L'évangile araméen de S. Matthieu est-il la source de l'évangile de S. Marc?* (Cahiers de la Nouvelle Revue Théologique XI = NouvRevTh 76 [1954] 689—715 812—843). gr. 8° (64 S.) Tournai-Paris 1954, Castermann.

Synoptische Studien. A. Wikenhauser zum 70. Geburtstag dargebracht. gr. 8° (293 S.) München 1953, Zink. 24.— DM.

1. Vaganay, Professor an der Theol. Fakultät des Institut Catholique in Lyon, hat schon in seinem Artikel „L'absence du sermon sur la montagne chez Marc“ (RevBibl 58 [1951] 5—46) und in seinem Vortrag an der Universität Löwen „La question synoptique“ (EphThLov 28 [1952] 238—256) einen neuen Versuch zur Lösung der synoptischen Frage vorgelegt. Jetzt gibt er in einem umfangreichen Bande die eingehende Begründung seiner Ansicht, die er bescheiden als Arbeitshypothese bezeichnet und die er im einzelnen durchaus noch für verbesserungsfähig hält. In der Einleitung findet der Leser eine umfassende Bibliographie und einen guten Überblick über die verschiedenen Lösungsversuche der synoptischen Frage bis zu der neuesten von L. Cerfaux in mehreren Artikeln vertretenen Hypothese (vgl. EphThLov 12 [1935] 5—27; 15 [1938] 330—337; 27 [1951] 369—389; 28 [1952] 629—647; NouvRevTh 76 [1954] 494—505). Mit ihm stimmt der Verf. bezüglich der Priorität des Ur-Matthäus vor Mk überein. Im Gegensatz zu den